

70 Jahre Benediktinerkloster Königsmünster in Meschede

von Hubert Fliege

Für die Anfänge der Ordensgemeinschaft bedeutet der 2. März 1928 ein historisches Datum, denn an diesem Tag unterzeichnete der damalige Erzabt von St. Ottilien, Dr. Norbert Weber OSB, den Vertrag mit der Stadt Meschede, wobei sich diese verpflichtete, ein etwa 12,5 ha großes Land auf dem Dünnefeld im Norden der Stadt für die Gründung eines Klosters zur Verfügung zu stellen.

Meschede – damals 4800 Einwohner – hatte insofern ein besonderes Interesse an der Gründung, als das Kloster die fünfklassige Rektoratsschule übernehmen sollte. Durch die weltweite Wirtschaftskrise herrschte auch hier eine notvolle Zeit der großen Arbeitslosigkeit, und die Führung der Schule bereitete der Stadt finanzielle Schwierigkeiten.

Die wesentlichen Vertragspunkte: Die Stadt Meschede übergibt der St. Benediktus-Missionsgenossenschaft das Land auf dem Dünnefeld, das sie zu diesem Zweck für etwa 80 000 Reichsmark erworben hatte. Sie liefert für sämtliche Bauten, die im Verlaufe der nächsten 25 Jahre entstehen, das Bauholz kostenlos. Weiter überläßt sie dem Kloster bis 1934 ein Haus in der Steinstraße zur unentgeltlichen Benutzung. Die Schulgebäude nebenan stehen dem Kloster zur Verfügung, so lange es diese nötig hat. Dafür übernimmt das Kloster ab 1. April 1934 die Mescheder Rektoratsschule voll und ganz.

Als Gründungspersonal wurden fünf Patres und fünf Brüder bestimmt: P. Linus Leberle als Oberer, P. Optatus Pfäff-

lin und P. Willigis Braun, P. Bernward Gatzmeier und P. Godehard Machens, sowie die Brüder Vigil Wilhelm, Matthias Niedermaier, Oswald Mäder, Frumentius Markhofer und Gabriel Briechle von St. Ottilien.

Als erster der Gründungsgruppe kam Pater Linus am Abend des 31. März 1928 in Meschede an. Untergebracht wurde er vorläufig im Hause des Fabrikanten Hoff. Am nächsten Tag, dem Palmsonntag, begrüßte Dechant Dornseifer in der St. Walburga-Kirche P. Linus und betete mit der Pfarrgemeinde um Gottes Schutz und Segen für die Neugründung der Benediktiner in ihrem neuen Wirkungskreise.

Als vorübergehende Wohnung wurde den Patres das von der Stadt gekaufte Haus Hellinger an der Steinstraße Nr. 28 mit einer angebauten 30 x 10 m großen Baracke aus dem Ersten Weltkrieg zur Verfügung gestellt. Nach der gründlichen Überholung war es am 18. April 1928 soweit, daß P. Linus einziehen konnte. Ein Zimmer war als Kapelle eingerichtet, in der er am Morgen dieses Tages die erste heilige Messe auf einem Wirtshaus-tisch feierte. Alles im Hause war sehr einfach und bescheiden. Aber hilfreiche Hände der Mescheder sorgten für alles Erforderliche.

Mit der Non des 24. April begann das gemeinsame Chorgebet der inzwischen eingetroffenen Patres mit dem 127. Psalm: „Wenn der Herr nicht das Haus erbaut...“.

Mit benediktinischem Eifer ging es an die Erfüllung der vorgegebenen Pläne. Der Unterricht an der Schule wurde aufgenommen. Noch im ersten Jahr wurden 160 Seelsorgeaushilfen geleistet, viele Vorträge und Predigten gehalten und die Verbreitung des Missionsgedankens forciert. Schon bald zählten zum Konvikt der klösterlichen Gemeinschaft 18 Jungen, die im selben Hause untergebracht waren.

Bald konnte die kleine Klosterkapelle den Zustrom der Beichtleute nicht mehr fassen. Man war zwar selbständig, aber die Sehnsucht nach einem größeren Kloster wuchs. So zog man am 11. April 1930, zwei Jahre nach der Gründung, in die ehemalige „Villa Maria“ in der Pulverturmstraße, die sich mit Garten an das Baugelände des Klosters auf dem Dünnefeld anschloß. Das Konvikt verblieb zunächst in der Steinstraße.

Pater Optatus gelang es, in Berlin eine 45 m lange und 9,80 m breite Holzbaracke anzukaufen, die an die Villa Maria angeschlossen wurde. Der größere Barackenteil wurde Kapelle, im restlichen Teil wurden Sakristei, Gemeinschaftsraum, zwei Sprechzimmer und die Klosterpforte untergebracht. Auf die Baracke wurde ein Türmchen für das Glöckchen aufgebaut, das fortan die Stunden des Gotteslobes anzeigen sollte.

Alles freute sich über die Verbesserung, insbesondere der neue Gottesdienstraum wurde von Kloster und Öffentlichkeit als großer Fortschritt empfunden. In der Klosterchronik von Kö-



Das erste Domizil der Benediktinermonche in der Steinstraße 28. Später war darin die Kreisleitung der NSDAP – Horst-Wessel-Haus – stationiert.
Foto: Hubert Fliege



Benediktinerkonvent Meschede am 4. April 1929



Ansicht des Klosters

Foto: F. Ackermann

nigsmünster 1932 ist zu lesen: „Ein besonderes Charakteristikum unserer Wirksamkeit hier in Königsmünster ist unsere seelsorgerische Tätigkeit, die sich zunächst als Beicht- und Aushilfsseelsorge am meisten zeigt. Für die Beichtseelsorge in unserer Notkirche sind an gewöhnlichen Wochentagen hauptsächlich P. Bernward und P. Trudpert tätig. An Samstagen und Vortagen von Festen müssen alle Patres helfen, und es geschieht sehr häufig, daß unsere Kräfte kaum ausreichen.“



Erster Abt von Königsmünster:
Pater Harduin Bieble OSB nach der Weihe
am 15. Januar 1957 durch
Erzbischof Dr. Lorenz Jaeger, Paderborn

Leute nach Oeventrop, das drei Stationen ruhrabwärts liegt. Ein großer Teil dieses Verkehrs kommt jetzt der günstiger gelegenen Kreisstadt zu, wo die Leute ja auch besser ihre Einkäufe und Behördengänge machen können. Im Café Schamoni müssen z. B. so und so viele Gebetbücher für die Beicht- und Trauleute zum Ausleihen bereitgehalten werden.“

Mittlerweile hatte sich die Zahl der Internatschüler des „alten Klosters“ an der Steinstraße auf 30 erhöht. 1932 gehörten zum jungen Kloster neun Patres und neun Ordensbrüder.

Am 10. Februar 1932 erhob der Hl. Stuhl in Rom die Klostergründung zum selbständigen Priorat mit eigener Verwaltung, die bisher von St. Ottilien abhängig war. P. Linus Leberle wurde vom Vater Erzabt von St. Ottilien zum ersten Konventualprior ernannt.

In der breiten Öffentlichkeit war die Gründung der Benediktiner in der Kreisstadt schnell bekanntgeworden. Am Sonntag, 17. April 1932, wurden das Baugelände auf dem Dünnefeld und das dort errichtete Kreuz unter großer Anteilnahme der Geistlichkeit sowie der Stadtvertreter feierlich gesegnet und anschließend der erste Spatenstich vollzogen. Am 11. Juli folgte die feierliche Grundsteinlegung durch Dechant Dornseifer in Vertretung des Erzbischofs von Paderborn.

Von weither kommen da unsere Beichtkinder aus dem ganzen weiten Sauerland, um bei den ‚Päterkes‘ zu beichten. Da hört man den ganzen Tag vor der Kirche die Autos hupen und Motorräder fahren. Ständig geht die Kirchentür auf und zu. Dieser Verkehr wirkt sich natürlich auch auf die Mescheder Geschäftswelt aus und wird als sehr angenehm verspürt. Früher fuhren viele

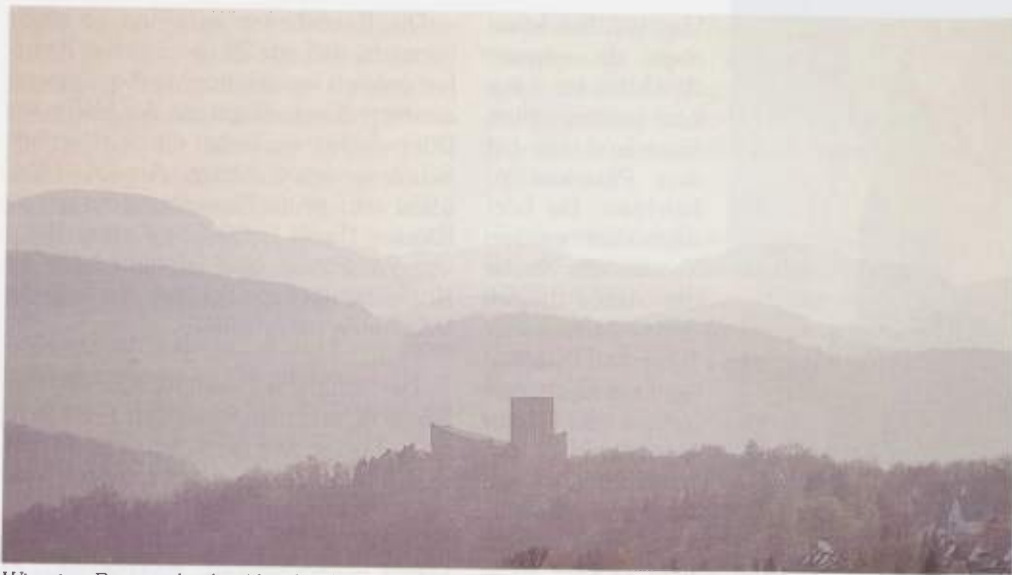
Die Bauarbeiten schritten so zügig vorwärts, daß am 29. September Richtfest gefeiert werden konnte. So entstand der erste Klosterflügel auf der Höhe des Dünnefeldes, wo bisher die Schäfer ihre Schafe geweidet hatten. Am 21. März 1934 erfolgte die Einweihung des neuen Klosters durch Erzbischof Caspar Klein von Paderborn. Nun konnten auch die Konviktschüler von der Steinstraße in die Villa Maria nachrücken.

Der Anfang auf dem Klosterberg war gemacht, und man fühlte sich 1934 richtig zu Hause. Die herrliche Aussicht, die man jetzt von dem „kleinen Monte Casino“ bewundern konnte, war für die Mönche ein Zeichen, nach den sorgenvollen Anfangsjahren, zuversichtlich in die Zukunft zu schauen.

Aber es sollte anders kommen. In den Städten marschierten die „Braunen Kolonnen“ der damaligen Machthaber. Kurz bevor der Sturm losbrach, hatte P. Linus das Amt des Priors an P. Dr. Alban Buckel aus Münsterschwarzach abgetreten. Die jungen Mitbrüder mußten bald das Mönchsgewand mit dem der Frontsoldaten vertauschen. Acht Jahre nach Einrichtung des Klosters wurde es in ein Lazarett umgewandelt, zum Teil freiwillig, um es nicht für andere Zwecke mißbrauchen zu lassen. Die Schule mußte abgegeben werden, und die Mönche wurden von der Geheimen Staatspolizei (Gestapo) unter Schweigen und strenger Aufsicht vom Klosterberg vertrieben, der Konvent zwangsaufgelöst, das Kloster beschlagnahmt und enteignet.

Tiefe Wunden riß der Krieg und brachte Verluste an Hab und Gut. Ganz von vorne mußte man bei Kriegsende wieder beginnen, und nach und nach kehrten die Überlebenden nach Meschede zurück, wo eine harte Arbeit auf sie zukam. Das Kloster war zunächst Krankenhaus für ehemalige ausländische Arbeiter und über der Klosterpforte prangte ein großes Stalinbild. Seit 1946 war der größte Teil des Hauses als Tbc-Krankenhaus für die einheimische Bevölkerung eingerichtet worden. Erst 1954 verließen die letzten Patienten und das Pflegepersonal das Kloster. Dank zielstrebigem Bemühen konnte im Jahre 1946 die Schule wieder übernommen werden.

70 Jahre Benediktinerkloster Königsmünster



Wie eine Burg steht die Abteikirche auf dem Mescheder Klosterberg

Foto: F. Ackermann

1956 Abtei

Im Oktober 1956 wurde Königsmünster von Papst Pius XII. zur Abtei erhoben. Die Mönche wählten ihren bisherigen Subprior und Direktor des Gymnasiums P. Harduin Bießle zum Hirten und Vater der jungen Familie. Es war das tiefe Anliegen der Mönche, die durch die Säkularisation jäh unterbrochene Tradition des Kanonikerstiftes Meschede und der Benediktinerabtei Grafschaft fortzuführen. Am 15. Januar 1957 empfing P. Harduin durch den Paderborner Erzbischof Dr. Lorenz Jaeger die Abtsweihe.

In den Jahren 1957/58 entstand auf dem Klosterberg ein schönes, modernes Gymnasium. Die nach dem Kriege provisorisch errichteten Wirtschaftsgebäude erwiesen sich inzwischen als unzulänglich oder gar baufällig und mußten erneuert werden.

Schmerzlich empfanden die Benediktiner und viele Außenstehende die Tatsache, daß in Königsmünster das „Herzstück“, die Abteikirche, immer noch fehlte. So wurde dann die Möglichkeit eines Kirchenbaues im Sommer 1959 ernsthaft erörtert. Viele Entwürfe und Modelle hatte ein Gutachterausschuß zu beurteilen. Mit den Ausschachtungsarbeiten wurde im Dezember 1961 begonnen. Zur Freude aller wuchs der beispielhaft moderne Sakralbau planmäßig heran. Ermöglicht durch die Großzügigkeit vieler Menschen konnte am 1. September 1964 die Weihe der neuen Abtei-Friedenskirche Königsmünster durch

den Erzbischof von Paderborn in Anwesenheit eines afrikanischen Erzbischofs und vieler Äbte unter großer Anteilnahme des Klerus, der Stadt- und Kreisvertreter sowie der Bevölkerung aus Stadt und Land erfolgen.

Das Königsmünster

Viele Besucher der Kirche stellten sich verwundert die Frage, wie es einer kleinen Abtei hier im sauerländischen Meschede möglich war, ein so gewaltiges Bauwerk wie das Königsmünster zu erstellen. Es war nur dadurch möglich, daß große Kreise sich an diesem Werk zur Ehre Gottes beteiligt haben, so die verschiedensten Stellen in Kirche, Staat, der Kreise und Gemeinden, darüber hinaus haben etwa 30 000 namentlich bekannte Menschen und außerdem noch Tausende von Unbekannten vom Süden bis zum Norden Deutschlands mitgeholfen. So ist die Abteikirche in Wahrheit ein Bauwerk, das sich das christliche Volk errichtet hat, ein Zeugnis dafür, daß christlich-gemeinschaftlicher Opfergeist in unserem Lande lebendig ist.

Schon von weitem lenkt dieses nicht zu übersehende Bauwerk die Aufmerksamkeit und den Blick auf sich. Es wird gern von in- und ausländischen Besuchern in verschiedenen Vergleichsbildern gedeutet. Für die einen ist die Friedenskirche eine „normannische Burg“, für andere eine „Gottesburg“ oder ein „Schiffsbug“, der auf die Stadt Meschede zusteuert.

Verwendung fanden beim Bau Bruchsteine der alten Grafschaft-Kirchenfundamente. Sieben Jahrhunderte beteten und arbeiteten dort schon Benediktiner für unser Land. Dieses Erbe ist Auftrag der Mönche in Königsmünster, die zur großen Familie des Benediktinerordens gehören, die nach der Regel des Mannes leben, den Papst Paul VI. zum „Patron Europas“ erklärt hat: St. Benedikt.

Für die vielseitigen Belange klösterlicher Arbeit war der erste Abt Harduin Bießle der Mittelpunkt. In heroischer Arbeit hat er es inmitten des Konvents verstanden, die Geschicke mit seiner überaus menschlichen Güte

zu lenken und leiten. In Anerkennung seiner Verdienste ernannte ihn die Stadt Meschede zu ihrem Ehrenbürger. Am 3. Oktober 1985 ging er nach einem arbeits- und verantwortungsvollen Leben heim in das ewige Reich.

Nachdem Abt Harduin sein hohes Amt aus gesundheitlichen Gründen am 15. August 1976 nach fast 20jähriger Regierung niederlegte, wählte der Konvent am 23. August P. Stephan Schröer OSB zu seinem Nachfolger, der am 16. Oktober durch Erzbischof Dr. Johannes Joachim Degenhardt, Paderborn, geweiht wurde. Seit dieser Zeit hat er, dank der Mitarbeit seiner getreuen Mitbrüder, in benediktinischem Eifer und hoher geistlicher Verantwortung gewirkt.

Neben Schule, Mission und Seelsorge wurde von Abt Stephan ein neuer Schwerpunkt der Arbeit des Klosters in der Jugendpastoral gesehen und in die Tat umgesetzt. Unter Mithilfe der Erzdiözese wurde 1981 ein Jugendhaus – Oase genannt – errichtet, das pro Jahr bis zu 10 000 Gäste von nah und fern beherbergt. Eine Vielzahl junger Leute besucht bisher die Exerzitien und Besinnungstage. Die Oase ist auch ein beliebter Anziehungspunkt für die Abtei-Konzertveranstaltungen und Bildausstellungen.

Bedingt durch die stark angewachsene Mönchsgemeinschaft, die rund 80 Mitglieder beträgt, war ebenfalls wieder ein Erweiterungsbau hinter dem Kloster erforderlich geworden, der am 1. September 1987 bezogen wurde. Dieser Er-